

Kühn, Bruno

Article — Digitized Version

Rationale Erwartungen und Stabilisierungspolitik

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Kühn, Bruno (1980) : Rationale Erwartungen und Stabilisierungspolitik, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 60, Iss. 3, pp. 156-160

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135420>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Rationale Erwartungen und Stabilisierungspolitik

Bruno Kühn, Düsseldorf

„Keine neue Revolution in Sicht“ überschrieb vor etwas mehr als zwei Jahren Professor Woll¹ seinen Beitrag zum Thema „Rationale Erwartungen“ im WIRTSCHAFTSDIENST. Zwar ist in der Zwischenzeit tatsächlich keine stürmische Umwälzung in der ökonomischen Theorie eingetreten, die den Titel einer Revolution verdienen würde. Allerdings zeigt die seitdem angeschwollene Flut der Veröffentlichungen zu diesem Thema auch im deutschsprachigen Raum², daß die aufgeworfenen Probleme in der Wissenschaft ernst genommen werden. Die Frage nach der Tragweite dieser neuen Richtung ist also durchaus noch offen. Worum geht es?

Seit einigen Jahren vertritt eine Gruppe junger Ökonomen sehr lautstark die These, daß jegliche Stabilisierungspolitik nicht nur wirkungslos, sondern sogar schädlich sei³. Die Argumentation und speziell die modelltheoretische Analyse bezieht sich in erster Linie auf die Geldpolitik, allerdings werden die Ergebnisse häufig auf jede Form der Wirtschaftspolitik, also auch auf die Fiskalpolitik, übertragen. Der intellektuelle Führer dieser Richtung ist Robert E. Lucas jun. von der Universität Chicago, dessen Beiträge auch von seinen Kritikern als außerordentlich innovativ angesehen werden. Daneben werden rationale Erwartungen sehr vehement von Thomas J. Sargent, Neil Wallace (beide Universität Minnesota) und Robert J. Barro (Universität Rochester) vertreten.

Vordergründig handelt es sich bei dieser Diskussion lediglich um eine neue Spielart der Phillips-Kurve, d. h. der Beziehung zwischen Inflation und Arbeitslosigkeit. Zumindest unter Ökonomen hat sich die Auffassung durchgesetzt, daß längerfristig keine eindeutige Austauschbeziehung zwischen diesen Größen besteht: Der Versuch, Beschäftigungserfolge durch Inflationspolitik zu erzielen, kann zwar kurzfristig Erfolg haben, er führt jedoch im Laufe der Zeit zu einer Inflationsge-

wöhnung, die die Arbeitslosigkeit wieder ansteigen läßt. Die Phillips-Kurve ist also nicht stabil. Die neoklassische Theorie (vertreten speziell durch E. S. Phelps und M. Friedman) erklärt dies durch die Hypothese, daß lediglich die unerwartete Inflation zu Beschäftigungseffekten führt. Die zentrale Frage in diesem Zusammenhang besteht nun darin, wie die Wirtschaftssubjekte ihre Inflationserwartungen bilden. Anders ausgedrückt: Wie sehen die Lernprozesse aus, die zu den beschriebenen (und beobachtbaren) Verhaltensänderungen führen?

Bildung von Erwartungen

Die bislang gebräuchlichste Hypothese über die Bildung von Erwartungen ist die der adaptiven Erwartungen, nach der die Wirtschaftssubjekte aus den Fehlern der Vergangenheit lernen. Sie revidieren ihre Erwartungen um einen Teil des zuletzt erlebten Erwartungsirrtums. Nach diesem Ansatz lassen sich die nicht beobachtbaren Erwartungsgrößen auf die Erfahrungswerte der Vergangenheit zurückführen. Je weiter die Erfahrungen zurückliegen, um so geringer ist ihr Stellenwert für die aktuelle Prognose, wobei dieses Gewichtungsschema im Zeitablauf geometrisch abnimmt (Koyck-Lag). Für die Phillips-Kurve in der neoklassischen Variante bedeutet dies, daß zwar jede stetige Inflationsrate – unabhängig von ihrer Höhe – nach einiger Zeit vollständig erwartet wird und daher ohne Bedeutung für das Beschäftigungsvolumen ist. Aufgrund des starren Lernprozesses, der immer nur einen Teil des Prognosefehlers korrigiert, lassen sich jedoch auch dauerhafte Beschäftigungserfolge durch die Be-

Dr. Bruno Kühn, 29, promovierte bei Professor Jürgen Siebke, Essen, über „Rationale Erwartungen und Wirtschaftspolitik“. Seit Mitte 1979 ist er Mitarbeiter der Volkswirtschaftlichen Abteilung der Westdeutschen Landesbank Girozentrale in Düsseldorf.

schleunigung (Akzeleration) des Inflationsprozesses erzielen. Diese „Akzelerationisten-Hypothese“ wird von den Vertretern rationaler Erwartungen mit dem Argument kritisiert, daß die Wirtschaftssubjekte auch diese Inflationsbeschleunigung (etwa bei den Lohnforderungen in Tarifaueinandersetzungen) antizipieren und damit neutralisieren werden.

Betrachtet man nur diese Oberfläche des Problems, so scheint an der neuen Richtung tatsächlich wenig Revolutionäres zu sein. Die meisten Ökonomen werden heute dem langfristigen Ergebnis der Inflationsneutralität zustimmen. In der verkürzten Darstellung vieler Kritiker postulieren die Rationalisten ein kurzfristiges Ergebnis, was nur als langfristige Gleichgewichtslösung des Systems angesehen werden kann.

Der Wirbel um rationale Erwartungen hat aber tieferliegende Ursachen. Die recht simple Ausgangshypothese besagt, daß die Akteure im Wirtschaftsprozess nicht immer wieder gleiche Fehler machen, selbst wenn sich die Umweltbedingungen ändern. Die Erwartungen werden also nicht rein mechanistisch gebildet, sondern es wird versucht, die fundamentalen Bestimmungsfaktoren der betreffenden Größe zu ergründen. Diese Einflußbeziehungen sind aber modelltheoretisch spezifiziert. Nach der Hypothese rationaler Erwartungen bilden die Wirtschaftssubjekte also ihre Erwartungen ebenso wie die relevante ökonomische Theorie. In einem deterministischen Modell entsprechen rationale Erwartungen einer vollständigen Voraussicht. Konsequenterweise ist dieser Ansatz nur sinnvoll in einem stochastischen Modellrahmen, in dem die Erwartungen wie ein mathematischer Erwartungswert berechnet werden. Erwartungsirrtümer können also durchaus auftreten, jedoch nur als Folge von Zufallsereignissen, die im Zeitpunkt der Erwartungsbildung noch nicht bekannt waren.

¹ A. Woll: Keine neue Revolution in Sicht, in: WIRTSCHAFTSDIENST, 57. Jg. (1977), H. 2, S. 59-63.

² Vgl. H. J. Ramser: Rationale Erwartungen und Wirtschaftspolitik, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 134 (1978), S. 57-72; B. Kühn: Rationale Erwartungen und Wirtschaftspolitik, Baden-Baden 1979; D. Hamann: Phillips-Kurve, rationale Erwartungen und die kontrakttheoretische Betrachtung des Arbeitsmarktes, in: Konjunkturpolitik, 25. Jg. (1979), S. 156-197; E. Svindland: Elementare Probleme der Analyse der Geldmengenpolitik bei rationalen Erwartungen, in: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Vierteljahresshefte zur Wirtschaftsforschung, Heft 3, Berlin 1979, S. 217-232.

³ Die zentralen Argumente finden sich bei R. E. Lucas Jr.: Some International Evidence on Output-Inflation Tradeoffs, in: American Economic Review, Vol. 63 (1973), S. 326-334; ders.: Econometric Policy Evaluation: A Critique, in: K. Brunner, A. H. Meltzer (Hrsg.): The Phillips Curve and Labor Markets, Amsterdam 1976, S. 19-46; T. J. Sargent, N. Wallace: "Rational" Expectations, the Optimal Monetary Instrument, and the Optimal Money Supply Rule, in: Journal of Political Economy, Vol. 83 (1975), S. 241-254; R. J. Barro: Rational Expectations and the Role of Monetary Policy, in: Journal of Monetary Economics, Vol. 2 (1976), S. 1-32. Weitere Literaturhinweise finden sich in den oben angegebenen deutschen Beiträgen.

Die rigorose Annahme, daß die Wirtschaftseinheiten ihre Erwartungen bilden, als hätten sie ein ökonometrisches Modell vor Augen, wird vielfach kritisiert. Es ist jedoch zu bedenken, daß für ökonomisch handelnde Wirtschaftssubjekte Gewinnmöglichkeiten bestehen würden, wenn ihr Modell tatsächlich deutlich besser als die bisherige Einschätzung des Marktes wäre. Solche Gewinnmöglichkeiten bleiben aber in einer Wettbewerbswirtschaft, von der die Rationalisten ausgehen, nicht bestehen, zumal viele Wirtschaftssubjekte die in den Massenmedien veröffentlichten Prognosen der Forschungsinstitute und ähnlicher Stellen übernehmen: Diese Erwartungen lassen sich dann durch das implizit zugrundeliegende Prognosemodell beschreiben⁴. Es ist zwar unbestritten, daß viele Menschen irrational sind – das läßt sich aber modelltheoretisch nicht spezifizieren, eben weil dieses Verhalten irrational ist. Im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt werden sich die meisten dieser Irrationalisten ausgleichen. Selbst wenn gesamtwirtschaftliche, fundamental ungerechtfertigte Erwartungen die Märkte beeinflussen, so darf man bezweifeln, daß diese (zufälligen) Abweichungen vom rationalen Verhalten systematisch und damit *vorhersehbar* sind.

Erwartungs-Modell

Akzeptiert man die Hypothese, daß sich die Erwartungen analog einem ökonomischen Modell bilden, so bleibt immer noch die Frage, an welchem Modell sich die Erwartungen orientieren. Bekanntlich existieren über den Wirtschaftsablauf konkurrierende Hypothesen, die zu unterschiedlichen Modellen und damit zu unterschiedlichen rationalen Erwartungen führen. Analytisch geht man so vor, daß die für die Erwartungen relevante Theorie die gleiche ist, wie sie im jeweiligen Modell verwendet wird. Vereinfacht ausgedrückt: Die Wirtschaftssubjekte kennen das Modell, in dem sie agieren, und die Verteilungseigenschaften der exogenen Variablen, sie wissen jedoch nicht, wann sich die einzelnen Zufallseinflüsse realisieren. Das bedeutet, daß ein Modell mit rationalen Erwartungen gleichzeitig die Größe, über die Erwartungen gebildet werden, als endogene Variable enthalten muß. Da sich zudem die Erwartungen und die Realisierung dieser Variablen in aller Regel gegenseitig beeinflussen, wird die Analyse schnell recht aufwendig⁵.

⁴ Interessanterweise ist dieses Argument für das DIW die Begründung, um sich mit dem Thema rationaler Erwartungen zu beschäftigen. Vgl. E. Svindland, a.a.O., S. 217.

⁵ Das Problem der Interdependenz von Erwartungen und deren Einfluß auf die Realisierung dieser Größe wurde früher unter dem Stichwort der „self-fulfilling“ bzw. der „self-defeating expectations“ diskutiert.

Allerdings hat das Problem, sich für ein bestimmtes Modell entscheiden zu müssen, auch Vorteile: Je nach Konstruktion des Modells kann jede ad hoc spezifizierte Erwartungshypothese als Sonderfall rationaler Erwartungen dargestellt werden. Diese Hypothese ist somit allgemeingültiger und insbesondere als Referenzsystem für andere Erwartungsansätze kaum zu ersetzen: Man kann sich fragen, wie der gesamtwirtschaftliche Rahmen aussehen muß, damit eine Erwartungshypothese nicht permanente und systematische Fehlprognosen liefert – ein derartiges System würde kaum zum Gleichgewicht tendieren. So kann man z. B. zeigen⁶, daß adaptive und rationale Inflationserwartungen in Zeiten der Hyperinflation übereinstimmen, in der der Staat meist versucht, ein sehr hohes Niveau der Staatsausgaben durch die Notenpresse zu finanzieren (meist Kriegsfinanzierung).

Die Perioden der Hyperinflation werden aber meist gewählt, um den Einfluß von Inflationserwartungen, die in solchen Zeiten naturgemäß besonders stark ausgeprägt sind, empirisch zu testen. Die Bestätigung adaptiver Erwartungen kann daher nicht als Argument gegen rationale Erwartungen verwendet werden. Diese Hypothese ist außerdem flexibler als andere Erwartungsansätze, da sie nach dem jeweiligen Informationsstand modifiziert werden kann, den die Wirtschaftssubjekte besitzen. In diesem Fall ist ein bedingter Erwartungswert zu berechnen, wobei die (veränderliche) Informationsmenge als bedingende Variable fungiert. Zudem kann der Prozeß der Informationssuche und -verarbeitung seinerseits wieder endogenisiert werden.

Gesamtwirtschaftliche Angebotsfunktion

Rationale Erwartungen sind zwar auf verschiedene Modelltypen anwendbar, in der Diskussion befindet sich vor allem aber eine bestimmte Variante, deren Kernstück die gesamtwirtschaftliche Angebotsfunktion ist. Die einzelnen Anbieter erhöhen oder vermindern ihre normale, sich im Trend entwickelnde Angebotsmenge je nach dem, ob sich die relativen Preise zu ihren Gunsten oder Ungunsten verändern. Gesamtwirtschaftlich dürfte von diesem Bestreben eigentlich, d. h. bei vollständiger Transparenz der Märkte, kein gravierender Effekt ausgehen, denn im Durchschnitt haben sich relative Preisänderungen ja gegenseitig auf.

Diese vollständige Transparenz ist jedoch nicht gegeben, da sich der einzelne Anbieter über den eigenen Markt schneller informieren kann als über die alternati-

ven Märkte. Steigt in seinem Markt die Nachfrage und damit der Preis, so kann dies entweder ein marktspezifisches Phänomen oder aber Ausdruck einer allgemeinen Nachfragebelebung sein. Das kann der einzelne Anbieter in einer solchen Situation aber nicht definitiv klären, da er sich entscheiden muß, bevor er vollständige Sicherheit hat. Andernfalls würde er die möglicherweise vorübergehenden Chancen, die mit einer Nachfrageverlagerung zu seinen Gunsten verbunden sind, ungenutzt verstreichen lassen, denn die Umweltbedingungen bleiben während des Suchprozesses nicht konstant. Daher muß der Anbieter die Preise der alternativen Märkte, d. h. das Preisniveau, schätzen.

Das Preisniveau wird über die gesamtwirtschaftliche Nachfrage aber auch von der Wirtschaftspolitik beeinflusst. Bei einer expansiven Politik wird die Nachfrage und damit das Preisniveau erhöht. In dieser Situation sehen die meisten Anbieter steigende Preise auf ihren Märkten. In dem Maße, in dem diese Preisbewegungen vorübergehenden realwirtschaftlichen Ursachen zugeschrieben werden, erhöht sich das Angebot, und der Preisanstieg wird gedämpft. Sobald die Anbieter erkennen, daß es sich lediglich um eine nominelle Ausdehnung handelt, reduzieren sie ihr Angebot wieder auf das Normalmaß; die Mengeneffekte der wirtschaftspolitischen Maßnahmen gehen zurück, während das Preisniveau steigt.

Welche Zeit dieser Anpassungsprozeß benötigt, ist modelltheoretisch schnell beantwortet: Da die Periodisierung des Modells durch Informationsverzögerungen in der Übertragung aggregierter Informationen definiert ist, wirken sich wirtschaftspolitische Impulse lediglich eine Periode auf die reale Ausbringung aus. Ob diese Periode allerdings einen Monat oder mehrere Jahre umfaßt, wird dabei nicht explizit gesagt. Empirische Untersuchungen in diese Richtung stehen noch am Anfang und weisen erhebliche methodische Schwierigkeiten auf, zumal die Erwartungsgrößen nicht direkt beobachtbar sind.

Prognose der Wirtschaftspolitik

Nach der Hypothese rationaler Erwartungen nutzen die Anbieter alle verfügbaren Informationen, um nominale und relative Preisbewegungen voneinander zu unterscheiden. Sie fragen daher nach den Bestimmungsgründen des Preisniveaus und das heißt im Rahmen dieses Modells, sie versuchen, den wirtschaftspolitischen Kurs zu prognostizieren. Eine deterministische Strategie wird keinerlei realwirtschaftliche Effekte mehr erzielen, sondern nur noch Auswirkungen auf das Preisniveau haben, sobald sie einmal er-

⁶ Vgl. T. J. Sargent, N. Wallace: Rational Expectations and the Dynamics of Hyperinflation, in: International Economic Review, Vol. 18 (1973), S. 58-82.

kannt ist. Nur die zufälligen Abweichungen vom Trend beeinflussen die realwirtschaftlichen Vorgänge. Daher können die wirtschaftspolitischen Instanzen nicht auf Dauer ein höheres Niveau der ökonomischen Aktivität anstreben, als es sich realwirtschaftlich ergibt: Ein derartiger Versuch würde permanent eine „zufällige“ Überschreitung des Trends bedeuten. Damit ändert sich aber der Trend, und das finden die rationalen Marktteilnehmer recht bald heraus. Die wirtschaftspolitischen Impulse werden sich zunehmend in rein nominalen Effekten erschöpfen.

Wie lange es dauert, bis ein Wechsel in der wirtschaftspolitischen Strategie erkannt wird, ist umstritten: Zum Teil wird die Auffassung vertreten, daß auch solche Änderungen schnell bemerkt werden, zumal sie meist von anderen Neuerungen – etwa einem Wechsel in der Administration – begleitet sind. Diese Frage kann z. B. in der Situation relevant werden, wenn nach einer Phase der Inflationspolitik ein Stabilitätskurs eingeschlagen wird. Die Ankündigung allein wird vermutlich nicht ausreichen, um die Inflationserwartungen zu brechen, da häufig ähnliche Versprechungen benutzt werden, um Reste der Geldillusion auszubeuten. Kann aber der Kurswechsel glaubhaft gemacht werden – sei es durch eine neue Regierung, eine neue Notenbankführung oder aber durch veränderte institutionelle Rahmenbedingungen, etwa einen Übergang von festen zu flexiblen Wechselkursen –, so sind geringere Anpassungskosten der Inflationsbekämpfung zu erwarten.

Die Modelle rationaler Erwartungen beschreiben nicht nur den Übergang von kurzfristigen Mengenanpassungen zu langfristigen Inflationswirkungen wirtschaftspolitischer Maßnahmen. Sie zeigen auch, daß eine erfolgreiche Stabilisierungspolitik, die kurzfristige Marktschwankungen kompensieren will, an eine gravierende Voraussetzung gebunden ist: Die wirtschaftspolitischen Instanzen müssen über bessere Informationen verfügen als das Publikum oder überlegene Kenntnisse von wirtschaftlichen Zusammenhängen besitzen. Unterliegen nämlich beide Gruppen der gleichen Informationsrestriktion, so kann die Wirtschaftspolitik erst dann reagieren, wenn realwirtschaftliche Störungen offenkundig geworden sind, d. h. eine Periode nach diesen Störungen.

Zu diesem Zeitpunkt kennt aber auch das Publikum diesen Einflußfaktor und stellt sich in seinen Dispositionen darauf ein: Die wirtschaftspolitischen Maßnahmen sind dann gleichbedeutend mit der Einführung einer neuen Störgröße, die bestenfalls (d. h. wenn sie über die politische Reaktionsfunktion vollständig antizipiert wird) nur zu größeren Preisschwankungen führt, ansonsten aber die Unsicherheit in der Wirtschaft erhöht und somit destabilisierend wirkt. Nur wenn die Wirtschaftspolitiker besser als die Privatwirtschaft informiert sind und neue Informationen unmittelbar in antizyklische Handlungsprogramme umsetzen können, ist nach diesem Ansatz eine Stabilisierung des Wirtschaftsablaufs möglich. Allerdings sehen die Vertreter rationaler Erwartungen den Fall als relevant an,

VERÖFFENTLICHUNGEN DES HWWA-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG-HAMBURG

Hajo Hasenpflug (Hrsg.)

DIE EG-AUSSENBEZIEHUNGEN

– Stand und Perspektiven –

Angesichts der zunehmenden außenwirtschaftlichen und -politischen Orientierung der Gemeinschaftspolitiken sollen mit dem vorliegenden Band die vielfältigen EG-Außenbeziehungen in ihrer Gesamtheit analysiert werden. Er hat die Aufgabe, den heutigen Stand der Beziehungen zu den einzelnen Ländern bzw. Regionen aufzuzeigen. Dabei werden Übereinstimmungen und Problembereiche dargelegt, und es wird der Versuch unternommen, mögliche zukünftige Entwicklungen bzw. Verschiebungen gegenüber anderen Industrienationen, den Entwicklungsländern sowie den Ostblockstaaten und China abzuschätzen.

Großoktav, 618 Seiten, 1979, Preis brosch. DM 44,-

ISBN 3-87895-177-9

V E R L A G W E L T A R C H I V G M B H - H A M B U R G

daß Politiker und Publikum über gleiche Informationen verfügen.

Nun lassen sich verschiedene Annahmen, die zu diesen rigorosen Ergebnissen führen, kritisieren. Dazu gehört der beschränkte Wirkungsmechanismus der Wirtschaftspolitik, der nur über Erwartungsirrtümer verläuft. Andererseits ist es wenig strittig, daß der Transmissionsmechanismus geldpolitischer Impulse über Änderungen der relativen Preise verläuft – im Falle rationaler Erwartungen über vermutete Änderungen relativer Preise. Es existiert kein Walrasianischer Auktionator, der die Wirtschaftssubjekte schnell und kostenlos über die Gleichgewichtspreise informiert; das Preissystem ist jedoch vollständig flexibel und kann somit seine Allokationsfunktion wahrnehmen. Gerade diese Prämisse wird stark kritisiert, zumal eine andere neue Theorie (die Kontrakttheorie) zeigt, daß es durchaus im Interesse einzelner Marktteilnehmer sein kann, die eigene Flexibilität durch vertragliche Bindungen einzuschränken.

Allerdings lassen sich rationale Erwartungen und Vertragsmodelle durchaus miteinander verbinden. Die wirtschaftspolitischen Implikationen sind dann nicht mehr so drastisch: Einzelne Impulse wirken länger als die Informationsperiode. Auch müssen die wirtschaftspolitischen Instanzen nicht besser informiert, sondern nur in ihren Handlungsmöglichkeiten flexibler als das Publikum sein, um realwirtschaftliche Störungen zu kompensieren. Aber eine dauerhafte Beeinflussung des realwirtschaftlichen Trends ist auch in diesen erweiterten Modellen nicht möglich. Die wichtigste Implikation dieser Ansätze, daß sich nämlich die *Struktur* der Ökonomie an veränderte Umweltbedingungen und auch veränderte wirtschaftspolitische Strategien anpaßt, wird nicht geändert.

Dieses Ergebnis, das sich nachprüfen läßt und zum Teil auch empirisch nachgewiesen wurde, impliziert,

daß eine unkritische Umsetzung ökonometrischer Studien im Sinne der Theorie der Wirtschaftspolitik zu problematischen Empfehlungen führen kann. Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften, von denen die „optimal control theory“ übernommen wurde, fehlt bei den Sozialwissenschaften die Voraussetzung für dieses Instrument, nämlich die Existenz eines konstanten Bewegungsgesetzes. Die wirtschaftlichen Verhaltensweisen, die auf einem optimierenden Verhalten beruhen, bleiben nicht vom Kurs der Wirtschaftspolitik unberührt. Ändert sich dieser Kurs, so ändern sich die Rahmenbedingungen für das einzelwirtschaftliche Verhalten. Die Parameter der wirtschaftspolitischen Variablen in der reduzierten Form bleiben somit nicht konstant, wenn der Kurs gewechselt wird.

Fazit

Die wirtschaftspolitischen Empfehlungen der Rationalisten sind weit weniger dramatisch, als es gelegentlich anklingt. Man sollte auf eine antizyklische Wirtschaftspolitik zugunsten einer mittelfristigen, trendorientierten Strategie verzichten. Dies wird auch von anderer Seite aufgrund der Unsicherheit über die Dosierung und das Timing politischer Maßnahmen gefordert. Durch die Modelle rationaler Erwartungen erfährt diese Position eine weitere Unterstützung. Zusätzlich kann man mit rationalen Erwartungen strukturelle Änderungen in der Wirtschaft als Folge wirtschaftspolitischer Strategien erklären. Zwar bezieht sich dieser Ansatz auf längerfristige Zusammenhänge, was allein dadurch zum Ausdruck kommt, daß wirtschaftspolitische Verhaltensweisen durch stationäre Wahrscheinlichkeitsverteilungen beschrieben werden. Da sich aber der langfristige wirtschaftspolitische Trend aus der Summe der kurzfristigen Aktivitäten ergibt, ist die längerfristige Analyse durchaus nicht überflüssig. Die Prognose erscheint ziemlich sicher, daß zukünftig ein großer Teil von Forschungsaktivitäten in diese Richtung gehen wird.

HERAUSGEBER: HWWA – Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg (Prof. Dr. Armin Gutowski, Prof. Dr. Hans-Jürgen Schmahl)

REDAKTION:

Dr. Otto G. Mayer (Chefredakteur), Dr. Klaus Kwasniewski (Stellvertreter), Dipl.-Vw. Christine Bull, Dipl.-Vw. Claus Hamann, Helga Lange, Helga Wenke, Dipl.-Vw. Klauspeter Zanzig

Anschrift der Redaktion: 2 Hamburg 36, Neuer Jungfernstieg 21, Tel.: (040) 35 62 306/307

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, die Zeitschrift oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) oder auf eine andere Art zu vervielfältigen. Copyright bei Verlag Weltarchiv GmbH.

HERSTELLUNG UND VERTRIEB:

Verlag Weltarchiv GmbH, Hamburg

Anzeigenpreisliste: Nr. 13 vom 1. 7. 1974

Bezugspreise: Einzelheft: DM 7,50, Jahresabonnement: DM 80,- (Studenten: DM 30,-)

Erscheinungsweise: monatlich

Druck: Buch- und Offsetdruckerei Wünsch, 8430 Neumarkt/Opf.

Anschrift des Verlages: 2 Hamburg 36, Neuer Jungfernstieg 21, Tel.: (040) 35 62 500